

Schreib, so laut du kannst!

Literatur, Kunst und Musik

Samstag, 24. September 2016

Berlin–Beirut: Interview mit Gitta Mikati

Noch vor ihrer Buchpräsentation im Literaturhaus Berlin hatte ich Gelegenheit zu einem Interview mit Gitta Mikati. Die faktischen Hintergründe zu ihrem gerade erschienenen Roman *Berlin–Beirut* standen dabei im Vordergrund, aber mich interessierte auch ihr persönliches Verhältnis zum Schreiben.



***Berlin–Beirut* ist dein erster Roman und basiert auch auf deinen persönlichen Erfahrungen. Wann hast du beschlossen, sie in literarischer Form aufzuarbeiten? Und wie lange hat es gedauert, bis aus der Idee dann das fertige Buch wurde?**

Die historischen Hintergründe des Romans beruhen auf Fakten, er ist an Originalschauplätzen angesiedelt, die Geschichte selbst, die Figuren, die Handlung, all das ist Fiktion. Meine persönlichen Erfahrungen? Meine Tätigkeit bei der Berliner Polizei – und dann traf ich einen Libanesen, einen Bürgerkriegsflüchtling, verliebte mich, heiratete. So kam es, dass ich beide Seiten kennenlernte: wie gehen Behörden mit Flüchtlingen um – und wie gehen die Flüchtlinge mit ihrer Flucht um.

Irgendwann 2007/08, im Zusammenhang mit den ersten Ankündigungen von Events rund um das Ereignis „20 Jahre Mauerfall“, konkretisierte sich mein Vorhaben, das fast unbekanntes Kapitel der deutsch–deutschen Geschichte aufzugreifen: die illegale Einreise von Personen aus visumpflichtigen sogenannten „Drittländern“ in den Westen. Dies geschah mit Unterstützung der DDR.

Ost–West–Geschichten gibt es zur Genüge, aber dieses brisante Thema wurde nirgends erwähnt. Bei meiner Umfrage im Freundes–, Bekannten– und Autorenkreis stellte sich dann heraus, dass es lediglich eine Person gab, die das wusste, was ich im Folgenden beschreiben (ich hatte Dutzende befragt).

1975, etwa zeitgleich mit Ausbruch des Bürgerkriegs im Libanon, erweiterte die DDR das Flugnetz ihrer Linie Interflug von Zielen in sozialistische Länder auf Ziele im Nahen Osten: Damaskus und

Über mich



T.
Mein

Folge mir!

Email address...

Weitere Beiträge

- ▼ 2016 (27)
 - ▼ September (6)
 - Berlin–Beirut ... triffst du r
 - Gentrifizieru
 - ...
 - Eiermann und a...
 - August (1)
 - Juli (4)
 - Juni (6)
 - Mai (2)
 - April (3)
 - März (3)
 - Januar (4)
- 2015 (33)



Beirut. Die Botschaft der DDR in Beirut verkaufte den Flüchtenden Einreisevisa und Flugtickets nach Schönefeld. Dort gelandet, wurden sie in Bussen zur Friedrichstraße gebracht und noch vor Mitternacht durch den Tränenpalast auf die U- und S-Bahnhöfe nach West-Berlin abgeschoben. Die West-Berliner Polizei kontrollierte die Bahnhöfe im Westen nur schwerpunktmäßig, so dass die überwiegende Anzahl von Flüchtlingen unkontrolliert einreiste und in West-Berlin Asyl beantragte – oder illegal dort lebte. Wer aufgegriffen und abgeschoben wurde, konnte auf die gleiche Weise wieder einreisen.

Über Schönefeld konnten sie übrigens in ihre Heimatländer zurückfliegen oder auf dem Landweg durch die Ostblockstaaten in ihre Heimat fahren. Die Strecke DDR–Tschechoslowakei–Ungarn–Jugoslawien–Bulgarien–Türkei–Syrien–Libanon entwickelte sich zum „Trampelpfad“, der auch für Autotransporte genutzt wurde.

Wenn man bedenkt, dass dieses Problem bis zur Wende nicht gelöst wurde – der Bürgerkrieg im Libanon endete 1989/90; ca. 900.000 Einreise-/Durchreise-Visa und Flugtickets wurden in diesem Zeitraum verkauft –, bekommt man eine Ahnung davon, wie lukrativ dieses Geschäft für die DDR war. Mancherorts wurde gesagt, dass die DDR den Westen mit dieser Flüchtlingsflut destabilisieren wollte, verlangte die Bewältigung doch einen enormen finanziellen und logistischen Aufwand. So wurden die Flüchtlinge zum Beispiel in das Bundesamt nach Zirndorf transportiert und von dort aus während des Anerkennungsverfahrens auf die Bundesländer verteilt.

Der enorme Flüchtlingsstrom der letzten Monate hat das Thema Flucht und Asyl in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Dein Roman hat damit an Brisanz gewonnen. Wolltest du damit von Anfang an auch eine politische Aussage treffen, oder ist *Berlin–Beirut* in erster Linie ein Krimi und die Geschichte eines Paares?

Mir ging es in erster Linie um die politische Aussage. Ich habe rund vier Jahre lang recherchiert und geschrieben. 2012 schrieb der Aufbau-Verlag zusammen mit der Textmanufaktur Leipzig den Werner-Bräunig-Literaturpreis aus; das Manuskript erhielt in Leipzig den Publikumspreis, der Verlag war jedoch nicht an einer Veröffentlichung interessiert.

Nach einer weiteren Überarbeitung wurde das Manuskript im Sommer 2013 von Anna Mechlers Literaturagentur Lesen & Hören angenommen. Unzählige Verlage wurden kontaktiert, meiner Schätzung nach mindestens 60, doch es fand keinen Interessenten. Erst Ende 2015 – da war die aktuelle Flüchtlingskrise an ihrem Höhepunkt –, gab der Divan Verlag dem Manuskript eine Chance.

Schreiben ist ein einsames Geschäft – hast du das auch manchmal so empfunden? Wie hast du dich beim Schreiben vernetzt? Bei wem hast du Unterstützung und Förderung gefunden? Was würdest du anderen Autoren raten?

Ehrlich gesagt empfinde ich das Schreiben nicht als einsam. Im Gegenteil – ich bin stets in Gesellschaft meiner Figuren. Sie leben mit mir zusammen, begleiten mich überall hin, ich habe sogar schon von meinen Figuren gelernt ... Ich gehe sogar so weit zu behaupten: Als Autor lebe ich mehr als ein Leben.



Vor elf Jahren habe ich mit vier anderen AutorInnen die RomanRundeBerlin gegründet; wir treffen uns alle zwei bis drei Wochen und kommentieren, diskutieren, kritisieren unsere Texte. Über diese Runde habe ich die GNL, Gesellschaft für neue Literatur, kennengelernt und bin Mitglied geworden. Darüber hinaus habe ich an vielen Schreibseminaren und Schreibreisen teilgenommen – und tue das immer noch. Schreibreisen sind meine Art von Urlaub geworden.

Was ich jedem Schreibenden an Herz legen will: Wir alle lernen von den Stärken und Schwächen anderer Texte; darüber hinaus lernen wir interessante, gleichgesinnte Menschen kennen. Das bereichert das eigene Leben ungemein, wie ich finde. Deshalb: Wer keine Schreibgruppen in der Umgebung hat – gründet einfach eine!

Auf deiner Homepage findet man den Hinweis, dass du bereits an einem neuen Romanprojekt arbeitest. Um was geht es darin?

Sir! Yes, Sir! ist ein Projekt, das ich vor über zehn Jahren begonnen und dann abgebrochen habe, um *Berlin–Beirut* zu schreiben. Nun habe ich es wieder aufgegriffen, die Figuren bleiben die, die sie waren, allerdings schreibe ich es inhaltlich um. Mich interessieren Macht und Ohnmacht, die Macht der Ohnmächtigen – und anders herum.

In dem Projekt beschäftige ich mich mit der Frage: Kann man sich vor Umweltkatastrophen, Gewalt und Terror schützen, ohne die persönliche Freiheit gänzlich aufzugeben, und welche Konsequenzen kann das haben?

Berlin–Beirut. Eine Lüge zu viel, Divan Verlag, 256 Seiten, 15,90 Euro



Eingestellt von T. A. Wegberg um 11:39 Keine Kommentare:

 Auf Google empfehlen

Labels: Agentur Lesen und Hören, Anna Mechler, Asyl, Berlin–Beirut, Bürgerkrieg, DDR, Divan Verlag, Flüchtlinge, Gitta Mikati, Interview, Libanon, Schreibgruppen

... triffst du nur das Zauberwort: Gitta Mikati im Literaturhaus Berlin



Berlin–Beirut. Eine Lüge zu viel, die erste Romanveröffentlichung der Berliner Autorin Gitta Mikati, greift ein hochbrisantes Thema auf, das bisher nur eine Randnotiz der deutsch–deutschen Geschichte war. Rund 900.000 Mal flog die DDR in den 70er Jahren Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem Libanon nach Schönefeld ein und schob sie augenblicklich in den Westen ab. Wer in eine stichprobenartige Kontrolle der „Arbeitsgruppe Ausländer“ geriet, musste nur ein einziges Zauberwort sagen: „Asyl.“ Viele andere wurden von Schleuserbanden bereits erwartet und für die Überführung von Pkw in den Nahen Osten eingesetzt, um anschließend erneut in die DDR zurückzufliegen.

Die Bande um Maria und ihren Onkel Albert, die Gitta Mikati in ihrem Roman beschreibt, ist fiktiv, aber die Handlung basiert auf Fakten. Und sie muss es wissen, denn sie hat seinerzeit selbst bei der Berliner Ausländerbehörde gearbeitet und war mit einem Libanesen verheiratet.



Für die Buchpremiere hätte sich der Divan Verlag keinen besseren Ort aussuchen können als das **Literaturhaus Berlin** an der Fasanenstraße, denn genau an dieser Stelle – auch dies ein historischer Fakt – befand sich in den 70ern ein Billardsalon, der als Libanesentreffpunkt fungierte. Heute erinnert nichts mehr daran; das stimmungsvolle Kaminzimmer strahlt eine gediegene, kultivierte Atmosphäre aus und ist für seine Autorenlesungen bekannt.



Begrüßt wurden die zahlreichen Gäste von der neuen Divan–Programmleiterin Gloria Reinhardt – zwar im Maschinengewehrtempo und vom Blatt abgelesen, aber nichtsdestotrotz eine schöne Geste

des Verlags. Die musikalische Begleitung, die sich um die Bee-Gees-Hits aus *Saturday Night Fever* rankte, hatte Inforadio-Redakteur Albrecht Piper übernommen, dessen Klavierspiel an diesem Abend leider dem Anspruch der Veranstaltung nicht ganz gerecht wurde.



Umso vorteilhafter konnte sich Gitta Mikatis ruhige, ausdrucksvolle Lesestimme entfalten; sie präsentierte die Auszüge aus ihrem Debütroman im exakt richtigen Tempo und schob immer wieder authentische Fakten ein, um die Hintergründe der Geschichte um Mahmoud und Maria zu beleuchten.

Beleg ihrer sorgfältigen Recherche war die Polaroid-Kamera, die sie mitgebracht hatte. Um die Auswirkungen des im Roman geschilderten Vergrabens zu testen, hat Gitta ein bei eBay erstandenes Kameramodell in ihrem Garten „bestattet“. Es hat den Langzeittest offensichtlich recht unbeschadet überstanden.



Der Erfolg ihrer professionell gestalteten Lesung zeigte sich nicht nur am anhaltenden Applaus des Publikums, sondern auch an der Zahl der geduldig auf ein signiertes Buchexemplar Wartenden sowie am wachsenden Blument Teppich auf dem Leseput.





Ein ausführliches Interview mit Gitta Mikati mit weiteren Hintergründen zu ihrem Roman *Berlin – Beirut* gibt es hier.

Eingestellt von T. A. Wegberg um 11:21 Keine Kommentare:

 Auf Google empfehlen

Labels: Asyl, Ausländer, Autorenlesung, Berlin-Beirut, DDR, Debütroman, Divan Verlag, Flüchtlinge, Gitta Mikati, Lesung, Libanesen, Literaturhaus Berlin, Roman, Schleuserbanden

Montag, 19. September 2016

Gentrifizierung und Kinderwunsch: Florian Scheibe über seinen zweiten Roman "Kollisionen"



Kollisionen heißt der zweite Roman des Berliner Autors Florian Scheibe, der vor wenigen Tagen bei Klett-Cotta erschienen ist. Gefeierte wurde dies durch eine Buchpräsentation im Literarischen Colloquium, denn in der dortigen Autorenwerkstatt hat Florian bei der Arbeit an seinem Manuskript Unterstützung und Inspiration gefunden.